Die Darstellung stützt sich zum größten Teil auf Akten. Vielleicht liegt hier das eigentliche Problem. Holzweißig äußert sich an keiner Stelle zum Wert seiner Quellen und sagt nicht, wie er zu seinen Erkenntnissen gekommen ist. So bleibt der Verdacht, dass er vor allem das Material ausgewählt hat, was seine Argumentation stützt – die Argumentation, die er schon immer für richtig hielt. Wie viel Leben ist in den Akten? Wenn Historiker, Soziologen oder Politikwissenschaftler auf die DDR zurück blicken, spielen die Medien in der Regel keine Rolle. Die Kommunikationswissenschaftler wiederum interessieren sich entweder nicht für die ostdeutsche Vergangenheit oder sie wissen ganz genau, wie es gewesen ist. Auch ein Dutzend Jahre nach der Vereinigung fehlt eine systematische Inhaltsanalyse der DDR-Medienangebote. Holzweißig kann so zwar »eine Mediengeschichte der DDR« liefern, aber eine sehr spezielle.

MICHAEL MEYEN, München

Friederike Herrmann: *Privatheit, Medien und Geschlecht*. Bisexualität in Daily Talks. – Opladen: Leske + Budrich 2002 (= Reihe: Forschung Medien; Bd. 136), 231 Seiten, Eur 25,–.

Die vorliegende Arbeit, die als Dissertation an der Universität Tübingen eingereicht wurde, setzt sich aus der Perspektive der so genannten Geschlechterforschung mit einem spezifischen Themenkomplex der nachmittäglichen Talkshows auseinander: der Bisexualität. Immerhin konnte die Autorin zehn Talkshows ausmachen, die in den 90er-Jahren über Bisexualität berichteten, vier davon wurden eingehender analysiert. Das Thema kam also nicht gerade häufig vor, wenn man bedenkt, dass in den 90er-Jahren insgesamt etwa 15.000 Ausgaben von zeitweise dreizehn verschiedenen täglichen Talkshows gesendet wurden. Mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht Friederike Herrmann, worüber beim Thema Bisexualität geredet und wie es behandelt wird. Allerdings untersucht sie nicht die Sendungen selbst, sondern die von ihr angefertigten Sequenzprotokolle der vier Sendungen. Die visuellen Inszenierungsweisen, die bedeutungsbildend wirken, geraten kaum in den Blick. Das fernsehspezifische der Gespräche in den Talkshows wird so nur am Rande gestreift.

Als Ergebnis der Studie lässt sich festhalten, dass in den Sendungen, die Bisexualität zum Thema hatten, vor allem über Beziehungen gesprochen wurde. Daher seien die Shows kaum dazu geeignet, »die Öffentlichkeit über Bisexuelle aufzuklären« (S. 193). Ihre Stärke liege aber andererseits darin, dass die persönlichen Berichte der Bisexuellen eine Vielfalt von Lebensentwürfen präsentierten. Allerdings müssten sich die Gäste in Talkshows der Inszenierung unterordnen.

Insgesamt bietet die Studie wenig Neues über die Themenbehandlung in den täglichen Talkshows, lediglich das Thema Bisexualität wurde bisher nicht untersucht. In der Veröffentlichung des Privaten in den Talkshows sieht die Autorin grundsätzlich ein emanzipatives Potenzial, das aber durch die Inszenierung wieder zurück genommen wird. Interessant sind ihre medienethischen Überlegungen. Darin plädiert sie auf das Recht der Selbstbestimmung von Menschen zur Veröffentlichung ihres Privatlebens in den Medien. Allerdings könne dieses Recht nur wahrgenommen werden, wenn die Medien die persönlichen Schamgrenzen beachteten. Die leidige Diskussion über das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit bekommt dadurch eine sinnvolle Grundlage, denn es geht dann künftig nicht darum, ob Privates veröffentlicht werden darf, sondern darum, welche Grenzen es für die Veröffentlichung des Privaten gibt.

LOTHAR MIKOS, Potsdam

Thomas Knieper/Marion G. Müller (Hrsg.): *Kommunikation visuell*. Das Bild als Forschungsgegenstand – Grundlagen und Perspektiven. – Köln: Herbert von Halem Verlag 2001, 283 Seiten, Eur 25,–.

Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wurde die DGPK-Fachgruppe »Visuelle Kommunikation« gegründet. Die beiden Herausgeber, Promotoren und Sprecher dieser neuen Fachgruppe, haben aus den Beiträgen zur Gründungstagung im November 2000 dieses überfällige Buch über eine terra incognita der Kommunikationswissenschaft zusammengestellt.

Von einem Sammelband mit 17 Autorenbeiträgen ist nicht zu erwarten, dass Grundlagen und Perspektiven der visuellen Kommunikation in systematischer Form ausgearbeitet vorgelegt